HAUN, FRITZ

# Von der "Sendung" der katholischen Jugend

Saemann-Verl
1923

# EOD – Millionen Bücher nur einen Mausklick entfernt! In mehr als 12 europäischen Ländern!



**Danke, dass Sie EOD gewählt haben!**
Europäische Bibliotheken besitzen viele Millionen Bücher aus der Zeit des 15. – 20. Jahrhunderts. Alle diese Bücher werden nun auf Wunsch als eBook zugänglich – nur einen Mausklick entfernt. In den Katalogen der EOD-Bibliotheken warten diese Bücher auf Ihre Bestellung – 24 Stunden täglich, 7 Tage die Woche. Das bestellte Buch wird für Sie digitalisiert und als eBook zur Verfügung gestellt.

## Machen Sie Gebrauch von Ihrem eBook!

■ Genießen Sie das Layout des originalen Buches!
■ Benutzen Sie Ihr PDF-Standardprogramm zum Lesen, Blättern oder Vergrößern. Sie benötigen keine weitere Software.
■ *Suchen & Finden:** Mit der Standardsuchfunktion Ihres PDF-Programms können Sie nach einzelnen Wörtern oder Teilen von Wörtern suchen.
■ *Kopieren & Einfügen:** Text und Bilder in andere Anwendungen (z.B. Textverarbeitungsprogramme) einfach kopieren und einfügen
*Nicht in allen eBooks möglich.

## Allgemeine Geschäftsbedingungen

Mit der Nutzung des EOD-Services akzeptieren Sie die allgemeinen Geschäftsbedingungen der bestandshaltenden Institution.
■ Allgemeine Geschäftsbedingungen:
https://books2ebooks.eu/csp/de/ubr/de/agb.html

## Weitere eBooks

Schon fast 40 Bibliotheken in mehr als 12 europäischen Ländern bieten diesen Service an.
Finden Sie weitere Bücher zur Digitalisierung: https://search.books2ebooks.eu
Mehr Information unter https://books2ebooks.eu

# Gegenreformation einst und heute

Heft 2

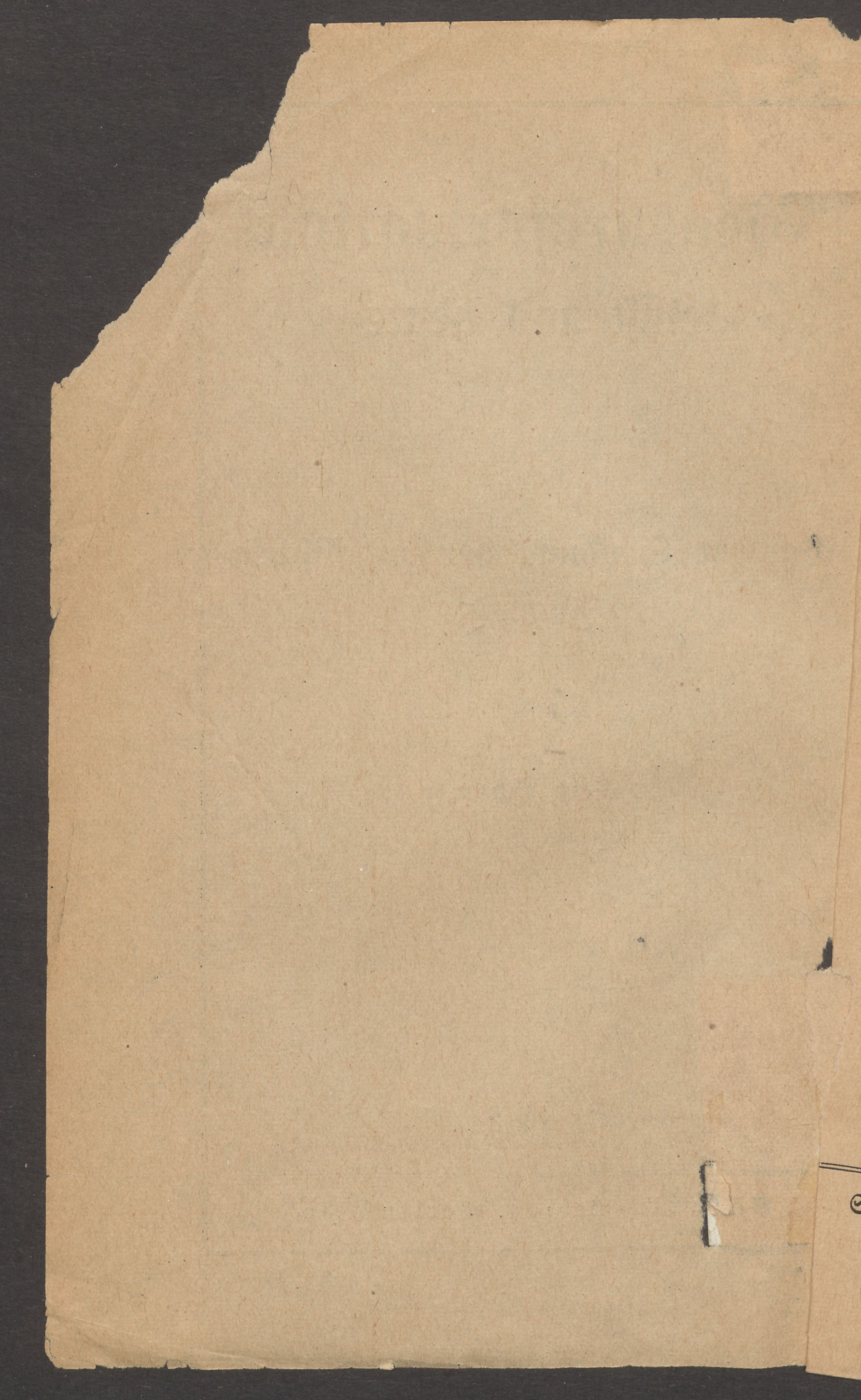
## Von der „Sendung“ der katholischen Jugend

Von

**Fritz Haun**

1923

[...]mann-Verlag, Berlin W 35



# Gegenreformation
## einst und heute

Heft 2

## Von der „Sendung“ der katholischen Jugend

Von

**Fritz Haun**



**1 9 2 3**

Säemann-Verlag, Berlin W 35

Nachstehende Schrift ist als Vortrag auf der Provinzialversammlung des Rheinischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes in Langenberg im Herbst 1922 gehalten worden. Auf Wunsch erscheint er etwas erweitert im Druck. Er stellt mit Absicht nur die Gefahr der katholischen Jugendbewegung dar. Vielleicht kann ich in Bälde einmal sagen, wie wir uns dagegen mit unserer Jugendarbeit einzustellen haben. Hier soll nur auf einen kommenden Angriff mit allem Nachdruck hingewiesen werden, den es gründlich zu beachten gilt.

Bonn, Pfingsten 1923.

Haun.

Es handelt sich in diesen Blättern nicht um ein Kapitel aus der Kirchengeschichte der letzten Jahrzehnte, wenn es auch für uns immer wertvoll ist, die religiösen Strömungen der Gegenwart zu beobachten. Es geht um mehr. Wir müssen die katholische Jugendbewegung der Gegenwart um deswillen genau kennen und beobachten, weil sie aufs Ganze geht und des Glaubens ist, die Führung der gesamten heutigen Jugend in die Hand nehmen zu können. Sie will nicht nur die Jugend ihrer Kirche festhalten und vertiefen. Sie glaubt, eine Sendung an die gesamte deutsche Jugend zu haben, und kann darum gar nicht anders, als aus dem Kirchturm heraustreten und das, was sie will, jedem anpreisen, der auf sie hört. Wir Evangelischen müssen dazu Stellung nehmen. Das können wir nur, wenn wir die Beweggründe und die Art der katholischen Jugendbewegung genau kennen.

1.

Zwischen dem 14. und 20. Lebensjahre gibt es, nach der katholischen Monatsschrift „Jugendpflege" (Heft 11/12, 1922), etwa 900 000 männliche und ebensoviel weibliche Katholiken in Deutschland. Die Kirche kümmerte sich um sie, indem sie diese in Jünglings- und Jungfrauenkongregationen einte oder in den durch Vater Kolping berühmt gewordenen Lehrlings- und Gesellenvereinen zusammenschloß. So hat sie es erreicht, daß die Hälfte der Jugend kirchlich organisiert ist. In 40 Bünden und 6200 Ortsgruppen faßt sich die im Düsseldorfer Verband geeinte katholische Jugend Deutschlands zusammen. Hierzu kommen der Sportverband „Deutsche Jugendkraft" und die 575 000 Mitglieder katholischer Jungfrauenvereine. Selbständige Jugendbewegung steckt nicht in ihnen. Es ist die übliche kirchliche Jugendpflege. Der Kaplan führt den Verein und sucht Mitglieder kirchlich zu betreuen

und sie in ihrer Berufsstellung zu beeinflussen. Am meisten Selbständigkeit steckt in den Lehrlingsgruppen. Dort merkt man etwas von einer „Bewegung" in den Aussprachen über Lebensfragen und soziale Dinge; aber im großen ganzen bleiben auch die Lehrlings- und Gesellenvereine frei von alledem, was man „moderne Jugendbewegung" nennt. Vater Kolping war eben kein Moderner.

Seit 20 Jahren ist aber ein Neues hinzugetreten. Man will sich bewußt in den Kampf um die Jugend stellen und der Oeffentlichkeit zeigen, daß letztlich alles das, was die heutige Jugendbewegung will, im Katholizismus seine Vollendung findet. Darum sucht man es dem Wandervogel und der Freideutschen Jugend mehr und mehr gleichzutun. Man meint, daß diese beiden Strömungen in der heutigen Jugendbewegung auf die innerlich lebendigen Jungmannen und Mädchen die größte Anziehungskraft ausüben. So tritt man mit ihnen in einen Kampf des Geistes und einen Wetteifer der Liebe um die deutsche Zukunft. Mit den evangelischen Jugendvereinen rechnet man vorderhand überhaupt nicht. Die läßt man beiseite. Mag sein, daß man glaubt, die evangelischen Jünglings- und Jungfrauenvereine seien nur religiös eingestellt, und daß man dem BDJ.,*) weil er zu klein ist, keine weitere Bedeutung zumißt, mag sein, daß man, weil die katholische Jugendbewegung nicht von den alten katholischen Verbänden ausgeht, keinerlei Fühlung mit den evangelisch-kirchlichen Verbänden hat; auf jeden Fall ist es so: Man spricht in den Schriften über die Sendung der katholischen Jugend kaum mit einem Wort von unserer evangelischen Jugendbewegung und setzt sich immer wieder nur mit Wandervogel und den Freideutschen auseinander.

Freilich, das weiß man, daß der Wandervogel und die Freideutsche Jugend ohne den Protestantismus nicht denkbar sind. So wird ungewollt der Kampf gegen die moderne Jugendbewegung zu einem Kampf gegen den Protestantismus. Denn der Protestantismus hat das Recht des Einzelmenschen wieder in den Vordergrund gestellt. Seitdem Luther sein Wort sprach: „Hier stehe ich, ich

*) Bund deutscher Jünglingsvereine.

kann nicht anders," ist das persönliche Gewissen wieder der Gradmesser des Glaubens, Lebens und Denkens geworden. Seitdem haben wir, was man heute den „Individualismus" nennt. Er mag in verschiedenen protestantischen Zeitaltern zurückgetreten sein; wo wirklich evangelische Ueberzeugung lebte, wurde er stets betont und auf den Schild gehoben. Aus ihm ist die ganze moderne Jugendbewegung erwachsen. Denn sie baut sich auf dem Recht der Einzelpersönlichkeit auf. Als um die Jahrhundertwende der Militärstaat einerseits und die Sozialdemokratie andererseits nur Massen gebrauchen konnten und der Einzelne zu einem Stück Masse wurde, erhoben zwei Männer, von ganz verschiedenen sittlichen Forderungen ausgehend, den Ruf: Der Einzelne hat allein Recht, sein Leben zu bestimmen. Friedrich Nietzsche sang in seinen Liedern das so viel mißverstandene Wort von der Freiheit der Persönlichkeit, und Henrik Ibsen betonte in all seinen Dramen das unbedingte Recht des Individualismus. „Man darf keinen als Sache werten, sondern jeder muß als sittliche Persönlichkeit erfaßt und geehrt bleiben." Die Jugend horchte auf diese beiden Prophetenstimmen, und wenn sie auch vieles nicht verstand, was Nietzsche wollte und Ibsen in seinen Dramen predigte, das empfand sie doch, daß es gelte um der eigenen Menschwerdung und um der Gesellschaft willen, frei zu werden von allen Forderungen, deren sittliches Recht man nicht anerkennt. So begann sie um die Jahrhundertwende, erst leise tastend, dann immer sicherer und selbstbewußter ihr Leben selber in die Hand zu nehmen. Sie wollte sich von niemandem hineinreden lassen. Sie konnte nur selbst wissen, was für sie Gottes Gebot und Forderung der Stunde sei. Sie ging ihren eigenen Weg und meinte oft, wenn er weit ab von dem Wege liege, den die Aelteren wiesen oder das vorige Geschlecht gegangen war, dann sei er der richtige. Es war viel Ueberschwengliches, Unausgegorenes, Unreifes in diesem Wollen und Wandern, aber es war bewußte Tat, herausgewachsen aus dem Gefühl der eigenen Verantwortung vor sich selbst. Die evangelische Kirche hat leider den Augenblick versäumt, diese Bewegung in die Hand zu nehmen und in gesunde feste Bahnen zu leiten. Sie

überließ diese Jugend, die von sich selbst aus ein Stück Neuland erobern wollte, ganz sich selbst und hat damit eine Bewegung werden lassen, die, zwar vom Protestantismus ausgehend, doch völlig abseits der Kirche verlief. Der Wandervogel und die gesamte andere auf dem Individualismus sich aufbauende Jugendbewegung ging selbständig weiter, ohne mit der evangelischen Kirche Fühlung zu nehmen oder zu suchen. Dann kamen Krieg und Revolution und weckten in diesen Einzelnen das Gefühl der Gemeinschaft. Man spürte, daß man nicht allein in dieser Welt stehe und allein sein Leben bestimmen könne, sondern Glied eines Volkstums sei, mit dem man unlöslich zusammenhänge, oder Einer aus einer Schicht, die man nicht ungestraft verleugnen dürfe. Das Bewußtsein, ohne Gemeinschaft nicht leben zu können und sich unbeschadet seines Individualismus in einen Organismus eingliedern zu müssen, wurde wach und ist in der modernen Jugend nicht mehr verschwunden. So steht die heutige Jugendbewegung vor der Lösung des Problems als Einzelner, der ganz allein für sein Leben sich verantwortlich weiß, sich in ein Ganzes einzugliedern, ohne darin aufzugehen. Mit diesem Problem ringt, wenn ich recht sehe, die heutige Jugendbewegung und ist trotz aller Versuche damit noch nicht fertig geworden.

Dazu kommt ein Zweites. Fast zur gleichen Zeit, da die Jugend das Recht der Einzelpersönlichkeit forderte, ward in ihr der Gedanke des Sozialismus geboren. Gleichsam als sechster Sinn war mit der Jugend um die Jahrhundertwende das soziale Gefühl da. Die jungen Lyriker unter Führung von Dehmel, Henckell, Dauthendey und anderen schrieben ihre sozialen Lieder, Friedrich Naumann zog von Universität zu Universität und predigte das Evangelium des Sozialismus vor begeisterten Studenten, die Sozialdemokratie fand Zuläufer aus den Kreisen ehrlich schwärmender Jugend — kurz es war eine Zeit, in der man sich für den Anderen, und zwar vor allem für den Entrechteten und Unterdrückten, verantwortlich fühlte. So kam es, daß Wandervogel und freideutsche Jugend immer wieder in ihrer Mitte dem Sozialismus huldigten und sich mit all den Fragen, die aus ihm er-

wachsen, gründlich auseinandersetzten. Die evangelische Kirche stand auch hier wieder beiseite. Sie fühlte sich viel zu viel als Seelsorgerin und Hüterin des Glaubens, als daß sie öffentlich zu diesen, die ganze damalige deutsche Kultur bewegenden Fragen Stellung genommen hätte. Die Kreise um Stoecker, die kirchlich-soziale Konferenz und der evangelisch-soziale Kongreß, waren Einzelerscheinungen, blieben in ihrer Wirkung aus allen möglichen Gründen beschränkt. Man sah in ihnen nur eine Pastoren- oder Akademikerversammlung, die klug und geistvoll den Fragen der Zeit nachdachten, ohne Bewegung werden zu können. Vor allen Dingen fehlte die Fühlung mit der Jugend Die alten Führer starben, der Nachwuchs blieb aus. Unterdessen entfaltete die katholische Kirche eine starke Tätigkeit in der sozialen Frage. Sie nahm zu den Problemen des Sozialismus öffentlich Stellung, stellte sich mit besonders ausgebildeten Priestern und Akademikern an die Spitze bestimmter sozialer Strömungen und erreichte es bald, daß man überall auf ihre soziale Einstellung aufmerksam wurde. Die Jugend begann aufzuhorchen. Denn sie empfand, daß dort für die sozialen Nöte, die sie quälten, Verständnis, ja vielleicht sogar Antwort sei. So kam sie von selbst mit der katholischen Kirche in Berührung.

Diese Strömungen sucht nun der Katholizismus auszunutzen, um die gesamte Jugendbewegung in seine Hand zu bekommen. Er wendet sich an die heutige Jugend und sagt ihr: wir können Euch geben, was Eure letzte Sehnsucht und Euer tiefstes Wollen ist. Wir wissen, daß eines Euch vor allem not tut: Persönlichkeitskultur, Werden des eigenen Ichs ohne jede Bindung an irgendwelche Autorität, Religion, herausgewachsen aus dem Ichbewußtsein. Wir kennen Euren Gott, der Euch letzten Endes nichts anderes ist als das in die Natur hineingestellte oder in den Himmel projizierte Ich. Aber Ihr könnt nicht zur Vollendung kommen. Eure Sendung ist vorbei. Ihr habt eine gehabt. Ihr habt die Eigenwertigkeit und Selbständigkeit des jungen Lebens nicht nur herausgefühlt, sondern zur Tat gemacht. Das bleibt Euer Verdienst. Aber weiter könnt Ihr auch nicht. Denn jetzt ist der geschichtliche Augenblick da, wo sich diese Selbständigkeit in die Gemeinschaft

eingliedern muß, wo Individualismus und Sozialismus sich verstehen müssen, wenn die Kultur vorwärts schreiten soll. Dies Problem empfindet Ihr, aber Ihr seid nicht imstande, es zu Ende zu denken, noch weniger es zu lösen. Das vermag allein die katholische Jugend. Denn der katholische Geist hat die Kraft dazu. Er hat den Sinn für die Wirklichkeit, der dem Wandervogel und dem Freideutschen fehlt. Weiter ist ihm die Weite seines Bewußtseins eigen. Sein ganzes Denken ist von der Idee der Ewigkeit und des Absoluten beherrscht, und zugleich hat er ein Empfinden für das Geschichtliche. Letztlich gehört zum katholischen Geist das Gefühl für das Maß, für das Verhältnis der Wirklichkeiten zueinander und zum Ganzen. Dieser Drei braucht es aber, wenn sich die heutige Jugend mit all ihrer Eigenart in die Ganzheit des Lebens einordnen will und wenn die Selbständigkeit der jungen Menschen nicht für sich bestehen bleibt, sondern sich der Gemeinschaftsordnung anpassen möchte. Die Jugend ist doch nicht für sich allein da, sondern ein Abschnitt des Lebensganzen. Das empfinden die Freideutschen. Denn das fühlt jeder Mensch, sowie er innerlich selbständig zu werden beginnt. Im Augenblick der eigenen persönlichen Freiheit entsteht das Pflichtbewußtsein. Sich frei wissen und dem Ganzen sich schuldig fühlen ist ein und dasselbe. Daher werdet Ihr alle, die Ihr in der modernen Jugendbewegung steht, es wie eine Erlösung empfinden, daß wir von der katholischen Jugend kommen und sagen, bei uns ist die Erfüllung. Wir sind die gerade Fortsetzung dessen, was Ihr begonnen habt. Wir sind Euch dankbar für Euren Beginn. Aber wenn Ihr wirklich auf der einmal bewußt begonnenen Linie fortschreiten wollt, müßt Ihr bei uns enden, bei uns ganz allein. Denn wir sind Eure Vollendung. Ein neues Menschenalter ist angebrochen, und das verlangt Gemeinschaft und Sozialismus. Wir Katholiken haben bisher beiseite stehen müssen, weil alles immer nur das Ich und die Vereinzelung war. Aber nun ist diese Zeit vorbei. In dem Sinn schreibt Romano Guardini, der Führer des Quickborn, in dem 1. katholischen Sonderheft „Die Tat" (April 1921): „Es ist eine Musterleistung des protestantischen Individualis-

mus gewesen, daß er nicht nur selbst überzeugt war, er stelle die Religion und Seelenhaltung des wahrhaft adeligen und wertvollen Menschen dar, sondern auch weithin dem Katholiken dies Gefühl eingewirkt hat. Lange Zeit hindurch hat er es vermocht, vielen Katholiken über das innerste Bewußtsein ihres Wertes ein zweites, eine Art Pariagefühl zu legen. Die geschichtliche Voraussetzung dieser Vergewaltigung war der Individualismus als Sinn der herrschenden Kulturentwicklung. Jetzt bricht sie zusammen, und der katholische Mensch erwacht zum Bewußtsein dessen, was er stets war, was ihm aber durch einen geschichtlich bedingten Kulturzwang entwertet und aus dem Bewußtsein verdrängt worden ist. Ein Aufatmen geht durch die Welt. Sie ist wieder groß und frei."

Nun wendet die katholische Kirche sich an die gesamte Jugend und sagt ihr: wenn ihr offen sein wollt, dann müßt ihr uns zugeben, ihr erfriert in der Vereinzelung und sehnt euch nach Wärme, die nur von der Gemeinschaft ausstrahlen kann. Ihr habt das Bedürfnis nach Anlehnung. Ihr findet euch nicht zurecht in der wirren, schier wahnsinnigen Welt und sucht eine Zuflucht aus all den Fragen und Problemen. Ihr seid das Grübeln satt und möchtet Gewißheit. Ihr seid der Fragen müde und wollt Antwort, kurz: heimlich sehnt Ihr Euch nach Autorität. Wenigstens, das sagen wir Euch ganz offen, die Besten von Euch haben Sehnsucht danach. Freilich so, daß Ihr nicht in der Gemeinschaft untergeht, sondern erst recht durch Einatmen und Ausstrahlen Kraft empfängt, im Gefühl der Einordnung und Unterordnung. Das heißt also, Ihr wollt eine Gemeinschaft, die möglichst objektiv sein muß, damit Ihr Euch immer wieder Eures Ichs bewußt sein könnt. Für diese Eure letzte Sehnsucht haben wir von der katholischen Kirche nicht nur Verständnis, sondern bringen Euch die Erfüllung, denn wir haben die objektive Gemeinschaft und Autorität in unserer Mitte, nach der die Jugend sich sehnt: die Kirche. Sie, und sie ganz allein gibt dem Menschen die Möglichkeit, zur vollen Entfaltung zu kommen. „Katholisch sein heißt das ganze Sein bejahen, in all seiner Kraft, Weite und Fülle, mit all seinen Gegensätzen, Spannungen,

Leiden und seiner Tragik. Der katholische Mensch ist der ganze Mensch. Er allein ist es, der Mensch der schrankenlosen Positivität." So schreibt Guardini in seinem Aufsatz von der „Sendung der katholischen Jugend". Denn sie hat eine Sendung, und diese lautet: Gehet hin in alle Welt und kündet der deutschen Jugend, daß sie nirgends wo anders Befriedigung ihrer tiefsten Sehnsüchte und höchsten Wünsche finden kann, als in der katholischen Kirche, daß hier allein das Problem Individualismus und Sozialismus, das Recht auf Vereinzelung und die Sehnsucht nach Gemeinschaft wirklich praktisch gelöst ist. Zeigt und beweist es ihr, daß der einzigste wirkliche Mensch, der völlig zur Entfaltung gekommen ist, der katholische Mensch ist. Weckt durch Leben und Beispiel in anderen das Empfinden, daß sie überhaupt noch keine ganzen Menschen sind, und um ihres Lebens willen bei der Mutter Kirche Heimat suchen müssen, daß, wenn ihnen ein Gefühl für Menschenwürde aufgeht, Ihr katholischen Jungmänner und Mädels Abbild und Urbild seid.

Unter solchen anfeuernden Gedanken steht die gesamte katholische Jugendbewegung. „Gottes Werk" soll die katholische Jugend sein, um dem Schöpfer mitzuhelfen, daß der Mensch wird, was er werden soll. Romano Guardini kann sich nicht genug tun, in immer neuen Gedankengängen und begeisterten Worten diese Herrlichkeit der katholischen Jugendbewegung zu schildern und von der Sendung, die sie hat, zu predigen. Immer wieder wird in Wort und Schrift den in ihr Stehenden zugerufen: Ihr habt einen ganz besonderen Gottesauftrag. Ihr müßt den großen Kampf zwischen Freideutschen und Euch auskämpfen und der Oeffentlichkeit zeigen, daß Ihr allein die Verwirklichung all der Wünsche und Bestrebungen seid, die einst überhaupt zur Jugendbewegung geführt haben. Denn wer wirklich in der Jugendbewegung lebt und sich mit ihr befaßt, kann gar nicht anders, als schließlich bei den Türen der heiligen Mutter Kirche landen. Es kommt nur darauf an, ob die, welche schon in ihr Eingang fanden, es genügend deutlich werden lassen, daß sie besitzen, wonach die andern noch sehnend ausschauen. Das ist das P r o g r a m m d e r k a t h o l i s c h e n J u g e n d b e w e g u n g.

Eine Weitherzigkeit macht sich darin geltend, die einen oft in Erstaunen setzt, ein Verstehen des modernen jungen Menschen und all seiner Sehnsüchte, über die man sich nur freuen kann. Kein Wunder, daß die katholische Jugend in Massen auf diese Predigt der Führer lauscht und von dem großen Selbstbewußtsein getragen ist, der gesamten deutschen Jugend, und damit der deutschen Zukunft die Erlösung bringen zu können. Kein Wunder, daß Viele aus der heutigen Jugend sich von diesem hohen Lied der Sendung einfangen lassen. Denn sie treffen in der katholischen Jugend Jugendliche, welche genau wie sie von der Selbständigkeit des Einzellebens reden und sich ihrer bewußt werden möchten und die dabei doch mit schwärmerischer Verehrung an dem Geheimnis ihrer Mutter Kirche hängen, die so vielen heute ein Mysterium und darum eine Sehnsucht ist. Die alte katholische Jugendarbeit ist in den Hintergrund getreten. Man läßt die einzelnen Pfarrer und Kapläne in ihren Gemeinden Jugendpflege treiben, wie bisher. Aber die ganze Liebe und das ganze Aufmerken gilt der neuen katholischen Jugendbewegung, wie sie in den Vereinigungen Quickborn und Neudeutschland ihre Verwirklichung gefunden hat. Denn die allein haben eine Sendung.

2.

Wie stark die Anteilnahme des gesamten Katholizismus an dieser Jugendbewegung ist, hat sich deutlich auf dem Münchener Katholikentag gezeigt. Man ließ die Jugend reden und hat alledem, was sie in Sonderversammlungen besprach und verhandelte, die größte Beachtung geschenkt. Man fühlte, hier war für die katholische Welt ein ganz Neues. Was die Alten nicht fertig brachten, „am katholischen Wesen die ganze Welt und vor allem unser armes Deutschland genesen zu lassen", das könne bei der Jugend möglich sein, wenn sie wirklich von dem Geist ihrer Sendung erfüllt sei und mit ihr auf ihre Umgebung wirke. Man begeisterte sie immer wieder für die Mission und das Laienapostolat, das Gott der katholischen Jugend gegeben habe. Die „Kölnische Volkszeitung" berichtet über die Gesamtbedeutung der 62. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands für die Jugendbewegung folgendes:

„Was München für die katholische Jugend sein sollte, hat keiner geahnt. Der Katholikentag ist für sie zu einem ganz wichtigen Eckstein und Wendepunkt geworden, für die innere Entwicklung wie für die äußere Stellung. Es war nicht erwartet und gewollt, aber es war so. Gar keine Berechnung, aber darum ein um so bedeutungsvolleres Geschenk. Schon bei der Feier auf dem Königsplatz begann es. In den Riesenzügen, die von allen Seiten zusammenströmten, fielen die Trupps singender Jugend auf. Das waren nicht Studentenlieder und nicht Jünglingsvereine, sondern etwas ganz anderes: das war einfach die Jugend mit ihren feinen Volksliedern und in ihrer natürlichen Art. Denn da waren Gymnasiasten und junge Arbeiter, Studenten und Lehrlinge, Buben aus vermögenden und notringenden Kreisen, in gleichem Geiste und in gleicher Form. Sehr viele haben sie nach den frischen Liedern und dem frohen Auftreten für Quickborner gehalten und freudig angerufen, wo Wandergruppen eines Jugendvereins, Werktätige vorbeizogen. Und so belebten Jungmänner und Quickborner und Neudeutsche noch oft in den Tagen die Straßen. Ihre Wimpel und ihr Singen und ihre Gruppen gehörten am Sonntag einfach zum Straßenbild. Für die Draußenstehenden war der Eindruck: „Da ist unsere Jugend!" — für die Jungen wurde das Erlebnis immer stärker: „Wir sind tief innerlich eins, ohne jede Standestrennung!"

„Ein Ereignis ganz eigener Art, das wie ein weihevoller Vorakkord das ernste Schaffen einleitete, verstärkte und vertiefte dieses Bild: das war der Begrüßungsabend, den die Jugend ganz unter sich und für sich im alten Burghof hielt. Hier war es auch, wo jene Kundgebung verlesen und mit freudig-starken „Heil"-Rufen begrüßt wurde, die die Jugend an den Katholikentag „und darüber hinaus an alle Katholiken Deutschlands" richtete: „Wir jungen Christen aller Stände bekennen uns zur heiligen katholischen Kirche, der wir in Gehorsam, Ehrfurcht und freudiger Liebe in Gemeinschaft mit dem ganzen katholischen Volk dienen wollen. Durch ungebrochene Wahrhaftigkeit, opferfreudige Einfachheit und liebevolle Gemeinschaft wollen wir in voller Auswirkung der katholischen

Grundsätze neues Leben aufbauen helfen. Wir bitten um euer Vertrauen und Verständnis; helft uns, soweit ihr nicht in unseren Reihen steht, durch Mitarbeit in euren Lebenskreisen!"

„Mit diesen Sätzen hat die katholische Jugend ihren festen lebendigen Kern aufgezeigt, ihr Wollen scharf und klar umrissen; was in den drei Worten der ungebrochenen Wahrhaftigkeit, der opferfreudigen Einfachheit, der liebevollen Gemeinschaft gesagt ist, gibt ihr Innerstes. In den ehern gemeißelten und doch mit soviel schlichter Demut gesprochenen Worten, in dem festen und bittenden Aufruf zur helfenden Tat, da ist sie für sich selbst, die ganze katholische Jugend, ihres neuen Geistes bewußt geworden und hat sie zugleich der Welt und dem Leben sich dargestellt. Man hat einst von der Meißner Formel gesprochen, die die freie Jugend vor Jahren einte auf dem Hohen Meißner; für die katholische Jugend wird man von der Münchener Formel sprechen, die uns alle einte auf dem Münchener Burghof.

„Dieses Geeintsein der ganzen Jugend im tiefsten Willen war dann der Grundton, der während des Katholikentages durch alle Besprechungen und Zusammenkünfte hindurchklang. Alle Versammlungen der Jugend waren von den hohen Würdenträgern der Tagung durch ihren Besuch geehrt: Se. Eminenz Kardinal Faulhaber kam und sprach zu den Werktätigen, das ganze Präsidium erschien bei den Neudeutschen, Bischöfe und Prälaten sprachen bei den Zusammenkünften.

„Das war ja überhaupt das andere wichtige am Katholikentag für die Jugend: ihre Wertung durch die katholische Welt. Den ausgeprägtesten Ausdruck fand diese Einschätzung gewiß darin, daß die Jugend selbst zu Worte kam. Doch noch viel auffallender und bemerkenswerter war dies: es verging kaum eine Versammlung, in der nicht die neue Jugend herbeigerufen und nicht von ihr gesprochen ward. Darin spricht sich, viel mehr noch als in den festgelegten Plänen der Tagesordnung, die innere Einstellung und Wertung einer ganzen Zeit aus: Man erwartet, man schaut auf die Jugend. Hinter den Kulissen ging die stille Arbeit vor sich: lebendige Jugendgemeinschaft war im

Werden. Führertreffen schufen ein unzerreißbares Band; jedem Schauenden war es beglückend klar: Die Jugendgemeinschaft ist da! Und sie arbeitet im Leben! Diese zwei Momente sind das ungemein wichtige Ergebnis von München für die katholische Jugend: Die öffentliche Anerkennung und Erwartung im Leben — und das Zusammenwachsen zum Einsfühlen, zur Jugendgemeinschaft. — Beide Geschenke sind starke Forderungen — für das innere Sein wie für das äußere Tun der Jugend!"

Wer diese begeisterte Schilderung aufmerksam liest, der empfindet hier etwas von dem Rausch, der einstens durch die Scharen ging, denen im Mittelalter die Kreuzzugsprediger immer wieder zuriefen: Gott will es! Er ahnt, daß hier die Jugend zu neuem Kreuzzug geweiht und gesegnet ward. Denn vor ihr steht die Gottesforderung: Du sollst die gesamte deutsche Jugend gewinnen, und über ihr der Glaube: Du kannst es, denn Dir allein hat Gott gegeben, womit man sie zu gewinnen vermag. Und dahinter steht ein weiteres Wort: Gegenreformation, Rekatholisierung des kommenden Deutschlands durch die katholische Jugend, die hierzu besondere Sendung hat.

3.

Denn aus diesem Programm und dem immer wieder neu geweckten Willen zur Tat erwächst die tatsächliche Arbeit in der katholischen Jugendbewegung. Seit 1909 ist sie da. Es war, wie sie selbst sagen, das Schicksalsjahr, wo sie empfanden, wir dürfen nicht mehr katholische Jugendpflege treiben, wir müssen uns in die große Jugendbewegung stellen und versuchen, sie in die Hand zu bekommen. Der Quickborn entstand, der katholische Wandervogel. Ganz wie die echten Wandervogelgruppen machen die katholischen Jungen und Mädchen in Gilden und Scharen ihre Wanderungen, singen ihre Marienlieder, führen ihre altdeutschen Tänze auf und pflegen mit besonderer Vorliebe das Mysterium. Frisches natürliches Zusammenleben beider Geschlechter, die nicht in Gruppen getrennt sind, fröhliche Weltoffenheit und Pflege alles Echten, Ursprünglichen, vollständige Enthaltung von Tabak und Alkohol, Trennen der Jungquickborner von dem äl-

teren Freundeskreis der Großquickborner — so unterscheiden sie sich nicht von den Wandervögeln. Auch der Zug zur werktätigen Jugend ist stark bei ihnen, Pennäler und Lehrlinge, Töchterschülerinnen und Dienstmädchen suchen sich kennen zu lernen und im Spiel und Tanz, Wanderung und Lied sich näher zu kommen. Wer sie so auf den ersten Blick sieht, meint eine prächtige Wandervogelgruppe vor sich zu haben.

Doch dann kommt das große Aber. Sie wollen ihre Mitglieder zum „radikalen Katholizismus" erziehen. Sie glauben die Lösung zwischen Autorität und Freiheit, Eigenständigkeit des persönlichen Lebens und Unterordnung unter die Kirche darin gefunden zu haben, daß die Quickbornschar sich ihren geistigen Führer und Berater selbständig wählt. Nachdem sie ihn gewählt hat, ist sie dem Mann ihres Vertrauens unbedingten Gehorsam schuldig. Er ist ihr Führer, ihr Beichtiger und ihr Berater. Freiwillig gilt es, sich ihm unterzuordnen, denn man hat ihn sich ja freiwillig gewählt. Da dieser Führer Priester der Kirche ist, ist die ständige Verbindung mit dem Gesamtkatholizismus da. Er wird schon wachen, daß nichts geschieht, was aus dem katholischen Geist herausfällt, und wird sie immer wieder im radikalen Katholizismus beraten und führen. Denn wenn er auch ein allem Modernen aufgeschlossener Mensch sein muß — einen anderen würden die Quickborner sich nicht wählen und auf die Dauer nicht ertragen können — er ist immer radikaler Katholik. Der Modernismus ist innerhalb der Kirche so gut wie tot. Der Führer des Quickborn, der ehemalige Bonner Privatdozent und jetzige Breslauer und Berliner Dozent Romano Guardini, ist ein sehr feinsinniger, stimmungsvoller, innerlicher Mensch, mit allem Bewußtsein dem Modernen aufgeschlossen, der jedem Ich und jeder persönlichen Regung sein Recht läßt, für neuere Literatur und Kunst gutes Verständnis hat, aber er bleibt mit vollem Bewußtsein römischer Priester. Er versteht gerade durch seine Persönlichkeit, die oft in allzu starkem Betonen des Eigenlebens sich verlierenden Quickborner immer wieder an die Kirche und an Rom zu binden. Kein Wunder, daß mehr und mehr auch die

Jesuiten sich zu Quickbornführern wählen lassen. Es ist ja immer ihre Kunst gewesen, weltoffen und ganz kirchlich streng zu sein, modern zu fühlen und römisch zu denken, dem Einzelnen Selbständigkeit zu lassen und ihn immer wieder fest an die Kirche zu binden.

Das andere Mittel, durch das innerhalb der Quickbornbewegung die Verbindung mit der Gemeinschaft Kirche hergestellt wird, ist die Liturgie. Die Andachten, die der Führer ihnen hält, sind vor allen Dingen liturgisch gestaltet: „Die Liturgie bindet sie wundervoll fest an die Kirche. Diese stillen Messen, da alle lateinisch antworten, diese Gottesdienste auf freiem Feld oder in alten schweigenden Krypten, dieses Interesse für das Kirchenjahr und das kirchliche Stundengebet und den Choralgesang, das alles schenkt der Bewegung ein so trautes katholisches Gesicht." So ziehen sie mit ihren Scharen einher, machen ihre Tagwanderung oder haben ihre Freizeiten auf Burg Rothenfels in Oberbayern, singen Volkslieder und üben ihre Tänze, jede Gruppe und jede Schicht, wie es ihrer Eigenart, ihrer Zusammensetzung und ihrer inneren Stimmung entspricht, und wenn dann der Abend kommt, geht's auf eine freie Anhöhe oder in eine Waldlichtung, am liebsten in eine stille dämmerige Dorfkirche oder zerfallene Ruine, und dort beginnt die Abendfeier mit der altkirchlichen Liturgie. Sie alle, die vorher getrennt ihren Stimmungen und Empfindungen freien Lauf ließen, singen die lateinischen Lieder und antworten auf des Priesters Anruf mit lateinischem Wechselwort, beugen vor der Himmelskönigin ihre Knie und singen, ehe sie sich unter dem freien Himmel oder in einer Jugendherberge schlafen legen, dem „Meeresstern" ihr Abschiedslied. Wo sich immer Gelegenheit findet, werden die Quickborner zu liturgischen Gottesdiensten und Messen miteinander geeint und vor dieser Jugend, die, wie es Wandervogels Art ist, für das Aesthetische und Mystische leicht zugänglich ist, wird der ganze Zauber des römischen Gottesdienstes und seiner Liturgie wach und enthüllt ihnen die jahrhundertalten Schätze der Kirche. Jetzt sind sie keine Einzelnen mehr, sondern Gemeinschaft, der Liturgienschatz hat sie zusammengeschlossen.

So sucht die Kirche innerhalb der Quickbornbewegung das Gemeinschaftsgefühl zu verwirklichen. Sie schenkt ihr den geistigen Führer und gibt ihm den gemeinsamen Ausdruck für ihre frommen Sehnsüchte und ihre religiösen Bedürfnisse. Daß Mysterien- und Legendenspiele auch mithelfen, den Schauer des Mystischen und die Ehrfurcht vor dem Heiligen immer mehr zu vertiefen und sie damit im Bann der Kirche zu halten, ist klar. Diese Quickbornbewegung, großzügig geführt und weltoffen gehalten, hat einen mächtigen Zulauf und versteht dank der geschickten Leitung Guardinis, der für sie ungemein schriftstellerisch tätig ist und fast alle Monate eine Quickbornbroschüre erscheinen läßt, und des ihm zur Seite stehenden tüchtigen Jesuiten Stanislaus von Donin-Borkowski die Aufmerksamkeit der Gebildeten auf sich zu ziehen. Sie empfangen von überall her viele Mittel und sollen aus den Kreisen der Wandervögel und der Freideutschen tatsächlich starken Zulauf haben. So beginnt also die „Sendung der katholischen Jugend" sich hier zu bewahrheiten. Ueberraschend war es für mich, im Herbst in Bayern in einer Zeitung zu lesen, daß 40 Söhne früherer Offiziere für die Ferien durch eine großmütige Spende des Herrn Krupp von Bohlen im Quickbornhaus auf Burg Rothenfels Erholung und gastliche Aufnahme gefunden hätten. Voll Dank für alle empfangene Liebe und voll Bewunderung für die Quickbornbewegung seien sie von dort geschieden. So schafft man Anhänger und wirbt Apostel.

Diese Quickbornbewegung bedeutet für den Gedanken der Rekatholisierung ein Großes und ist daher Gefahr. Sie holt alles, was immer an Stimmungskunst der Gegenwart und Vergangenheit da ist, zu ihrer Arbeit heran, ist bis in die Fingerspitzen modern, daß man sie oft nicht von Wandervögeln und freideutscher Jugend unterscheiden kann. Sie versteht sich dem modernen Jungen und Mädchen ungemein anzupassen, hat ein feines Empfinden für die zerrissene Seele der durch Krieg und Revolution hindurch gegangenen Jugend. Damit geht sie unter die heutige Jugend und dann gibt sie die Losung aus: der katholische Mensch ist der wahre Mensch. Er allein ist es, und wer Mensch im vollsten Sinne werden will, muß sich unserer

Kirche anschließen. So wird in weltoffener, sich der modernen Jugendbewegung glänzend anpassender Weise unter der deutschen Jugend Propaganda getrieben für Rom.

4.

Noch zielklarer stellt sich die Jugendbewegung ein, welche vorzugsweise die Arbeit der Jesuiten ist. Es ist ja immer schon ihr bevorzugtes Streben gewesen, Jugend zu bilden und Führer für den Kampf der Kirche zu schaffen. Man lese jetzt einmal wieder Conrad Ferdinand Meyer, „Die Leiden eines Knaben", um sich bewußt zu werden, wie die Erziehung der Jesuiten gewesen ist und sein wird. Nachdem sie wieder in Deutschland zugelassen sind, haben sie diese Arbeit vor allem aufgenommen. Sie riefen „Neudeutschland" ins Leben, fördern und leiten es. Die Ursprünge von Neudeutschland liegen in den Abteilungen höherer Schüler der Marianischen Kongregationen. Vor 10—15 Jahren ungefähr erschien, wie noch erinnerlich sein wird, ein Erlaß des preußischen Kultusministers, der den katholischen Schülern der höheren Schulen die Teilnahme an den Versammlungen und Exerzitien der Marianischen Kongregationen freistellte. Wir wollen es nicht vergessen, daß damals der Direktor des Königlichen Gymnasiums in Essen, Dr. Biese, der nicht damit einverstanden war, daß seine katholischen Schüler im Jesuitengeist gedrillt würden, nach Schlesien strafversetzt wurde. So nahmen also schon länger die katholischen Schüler mehr oder weniger teil an den im Jesuitengeist gehaltenen Uebungen der Marianischen Kongregation. Aber sie fühlten sich dort nicht heimisch, weil sie im Grunde nur die Geduldeten unter den Erwachsenen waren. So zogen sie sich mehr und mehr davon zurück, und man hörte nicht mehr viel von ihrer Teilnahme in der Kongregation. v. Bethmann-Hollwegs Nachgebepolitik brachte uns die Jesuiten wieder ins Land. Kaum waren sie da, erschien 1918 unter der Mitarbeit bewährter Zentrumsführer ein Erlaß des Erzbischofs von Köln, an den höheren Schulen Schülervereinigungen unter dem Namen „Neudeutschland" zu gründen. Die Jesuiten gingen an die Arbeit, riefen überall diese Jugendvereine ins Leben und übernahmen die Leitung.

Der Jesuitenpater Esch in Köln hat die Führung des gesamten Neudeutschlandbundes im Reich. Die Kölner Jesuitenzentrale organisiert die ganze Bewegung. An allen höheren Schulen sucht man solche Vereine zu gründen. Mit planmäßigem Eifer wird ganz Deutschland mit einem Netz solcher Neudeutschlandgruppen überzogen. Es darf letzten Endes keine höhere Schule geben, in der nicht eine Neudeutschlandgruppe besteht. Leiter sind, wenn keine Jesuiten am Orte sind, junge ultramontane Studienassessoren oder Studienräte. 1919 war die erste große Tagung in Fulda. Sie wurde amtlich von einem Vertreter des damaligen Kultusministers Hänisch begrüßt, der ihr namens der Regierung Dank und Segenswunsch aussprach. Der Bischof Damian sprach im Namen des Episkopats und stellte den Jungen, die Krieg und Revolution gesehen und erlebt hatten und die berufen sind, einmal in kommenden Tagen unseres Volkes Führer zu werden und es besseren Zeiten entgegen zu bringen, eine Heldengestalt vor die Augen. Der gelte es nachzufolgen, sie immer als Vorbild zu betrachten, deren Leben und Wirken müsse sie durchs ganze Leben begleiten: Ignatius von Loyola. Hindenburg war vergessen, Ernst Moritz Arndt, Freiherr vom Stein, Bismarck und alle die, zu denen wir unsere deutsche Jugend immer wieder möchten aufschauen lehren, werden beiseite gestellt. Für die katholische deutsche Jugend an den höheren Schulen gab es kraft bischöflichen Ausspruchs jetzt nur ein Ideal: der Spanier Ignatius von Loyola. Aller Welt ward damit kundgetan, daß Neudeutschland nach Wunsch der Kirche nichts anderes sein solle als eine junge Kampfestruppe im Geiste und Dienste dieses Spaniers. Ein Uebriges kam 1920 auf der Generalversammlung in Freiburg hinzu. Neudeutschland erschien in großen Massen im Freiburger Münster, stellte, wie einst Ignatius in Spanien, alle seine Wimpel und Fahnen um das Bild der Gottesmutter, weihte sich ihr und schwor ihr ewige Treue und Gefolgschaft. Von Stund an ist für jeden, der Augen hat, zu sehen, und aus der Geschichte gelernt hat, Neudeutschland nichts anderes als eine Jugendwehr der Jesuiten. Damit sind sie, gewollt oder ungewollt, Angriffstruppe und werden benützt in dem großen Ent-

scheidungskampf, der einmal ausgekämpft werden soll: Rom oder Wittenberg. Daß hier eine „Sendung" vorliegt, braucht weiter nicht gesagt zu werden. Denn wer sich vom Jesuitengeist beeinflussen läßt, steht immer unter dem Willen, die ganze Welt für die Jungfrau Maria und das Papsttum zu erobern.

Neudeutschland besteht in 460 Gruppen und hat rund 25 000 Mitglieder. Von allen Seiten fließen ihnen Mittel zu. Sie betonen, daß sie solche nicht allein von der Kirche bekämen, sondern aus allen Kreisen unseres Volkes zugeschickt erhielten. Neudeutschland fordert unbedingten Gehorsam unter dem ihm von der Kirche gesetzten Führer. Dieser ist wiederum dem Leiter der Gesamtbewegung, dem Pater Esch, unterstellt. Zwischen Neudeutschland und Quickborn sind mancherlei Reibungen; sie traten auf den Katholikentagen mehrfach hervor. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, spürt sie aus den Reden, mit denen die Führer der beiden Vereinigungen für ihre Ideale werben. Augenzeugen wissen noch mehr davon zu erzählen. Es haben, soweit ich unterrichtet bin, auch Verhandlungen zwischen den beiden Gruppen stattgefunden, um in die Erscheinung tretende Gegensätze zu mildern und Verschiedenheiten oder Gegensätze nicht, wie es so leicht der Jugend Art ist, in der Oeffentlichkeit auszutragen. Der Hauptgegensatz, der m. E. unüberbrückbar ist, liegt in der Grundforderung, von dem die ganze katholische Jugendbewegung ausgeht: In dem Verhältnis von Freiheit und Autorität. Quickborn läßt die Jungschar, wie oben schon gesagt wurde, sich ihren Führer wählen, so daß die Knaben und Mädchen es selbst in der Hand haben, bei wem sie beichten und mit wem sie ihre jungen religiösen Nöte aussprechen möchten. Dadurch, daß dieser selbstgewählte Seelsorger und Beichtvater Priester der Kirche ist, wird die Unterordnung unter sie garantiert. Neudeutschland, das vor der Hand noch eine reine Knabenbewegung ist, läßt die Führer von der kirchlichen Behörde ernennen. Das war schon im Grunde damit gegeben, daß die Neudeutschlandbewegung nicht aus der Jugend selber herausbrach, sondern kirchlich angeordnet und geleitet wurde. Die Behörde befahl, moderne katholische Jugendbewegung

ins Leben zu rufen. Sie gab den Befehl ihren Priestern. Sie gab ihn denen, die sich immer am besten auf den Zeitgeist einzustellen wußten und doch dabei die treuesten Söhne der Kirche blieben, den Jesuiten. Diese Führer, welche die Bewegung an den einzelnen Schulen ins Leben riefen, bleiben nun für die Mitglieder Neudeutschlands die gegebenen Beichtväter und Seelsorger. Ist irgendein Nichtpriester Leiter Neudeutschlands, hat er immer Beratung und Wegweisung in dem Priester-Oberlehrer, den jede höhere Schule besitzt. Somit haben die Jesuiten es in Kürze fertig gebracht, den größten Teil der gebildeten katholischen Jugend auf unseren höheren Schulen in ihre Hand zu bekommen und zu führen. Um sie völlig im Geist des Ignatius heimisch zu machen, werden mit den Mitgliedern Neudeutschlands in den Ferien in Klöstern und Exerzitienhäusern die geistlichen Uebungen des Ignatius vorgenommen. Die Knaben ziehen sich mit ihrem Beichtvater in die Stille zurück und erproben dort diese fremdartigen Uebungen. Man hat mir gesagt, daß gerade diese Ferienübungen manchem deutschen Jungen, der sonst für Neudeutschland zu gewinnen gewesen wäre, nicht liegen. Diese letzte Einschnürung in den spanischen Stiefel ist manchem ehrlichen deutschen Jungen zu viel. So kehren manche Neudeutschland den Rücken und gehen zum Quickborn über, während die Konsequenz der katholischen Idee im Grunde ein anderes verlangt: daß der Quickborn sich in Neudeutschland allmählich auflöst.

Zurzeit haben beide noch ihre Ausdehnungsmöglichkeiten und ihre besonderen Arbeitsgebiete. Jedenfalls ist bei beiden kein Stillstand, sondern ein Wachstum da. Dem Quickborn schließen sich die Romantiker und Mystiker unter der Jugend an, Neudeutschland die Jugend voll Willen und Tat. So wie Neudeutschland augenblicklich ist, kann man seine Mitglieder ruhig Tertiarier der Jesuiten nennen. Sie stehen im Dienst der katholischen Kirche und sollen in dem Feldzug, den die Jesuiten führen, ihre Stelle einnehmen, um die ganze Jugend zu gewinnen.

Nun vergegenwärtige man sich einen Augenblick, daß auf jeder konfessionell gemischten höheren Knabenschule Deutschlands solch eine Gruppe besteht, die in der religiösen

Glut des Spaniers und in der Moral der Jesuiten erzogen und geleitet wird. Die Zersplitterung unter den Schülern einer Klasse ist da. Sie wird auch tatsächlich von Tag zu Tag immer größer. Auf der einen Seite die, welche aufschauen zu den Helden deutschen Geistes und deutscher Geschichte und für welche die Sittlichkeit aus dem Gewissen erwacht, und auf der anderen Seite die andern, die nur ein Ideal kennen, den Spanier, und seine dem deutschen Wesen so fremde Ethik sich in langen Uebungen angequält haben. Ist es da ein Wunder, wenn Schüler derselben Klasse einander gegenüberstehen und einander nicht mehr verstehen? Daß sie, trotzdem sie gemeinsam Deutsch und Geschichte haben und das gesamte Bildungsgut der höheren Schule in sich aufnehmen, doch wie in zwei völlig verschiedenen Welten leben? Ist es ein Wunder, daß evangelische Lehrer, die Deutsch und Geschichte geben, es mehr und mehr empfinden, wie sie die, welche sich dem Spanier verschworen haben, nicht zu entflammen vermögen für all die Großen, die wir unsere Helden nennen, und daß alle Begeisterung für unser Volkstum und alle Ehrfurcht vor Volk und Staat, welche ein deutschempfindender Lehrer der Jugend einimpfen möchte, immer bei ihnen die Antwort findet: „Gewiß — aber wir wissen noch mehr." Man hat Neudeutschland vorgeworfen, es sei nicht national. Eine Preßfehde spann sich sogar darüber an. Daraufhin hat es geantwortet: gewiß, wir sind deutsch und wollen Patrioten sein, aber über dem Deutschtum und über dem Patriotismus steht uns der Katholik. Und zwar, so heißt es in der Antwort, die von Neudeutschland zuletzt gegeben wurde, „der römische Katholik". Wer Heilers glänzende Konfessionskunde vom Katholizismus gelesen hat, weiß, was es um diesen „römischen Katholiken" ist, wie Papalismus, Kurialismus und Jesuitismus aus dem „treuen Sohn der katholischen Kirche" das erst macht, was man heute „römischer Katholik" nennt. Dem geht auch ein furchtbares Ahnen auf, in welchem Geist die Neudeutschland-Jugend erzogen wird.

Es hat immer zum Jesuitensystem gehört, den Anderen auszuhorchen und das Ausgehorchte weiterzusagen. Nun kann es kommen, und es kommt schon vor, daß, was irgend-

ein protestantischer Lehrer im Geschichts- und Deutsch-Unterricht den Schülern sagt, was evangelische Mitschüler oft jugendlich unreif über Rom und Katholizismus behaupten, dem Führer von Neudeutschland mitgeteilt wird, und damit an die Oeffentlichkeit kommt. So entstehen die Quellen der ultramontanen Presse und Versammlungen über alle möglichen Vorgänge an den höheren Schulen. Es nimmt einen nicht wunder, wenn stramm deutsch gesinnte Lehrer immer wieder sagen: „Wir dürfen ja gar nicht bei Behandlung der mittelalterlichen Geschichte, des Kampfes zwischen Kaiser und Papsttum sagen, was deutsche Gewissenspflicht ist, sofort wird in der Presse und Katholikenversammlung gegen uns als „Störer des konfessionellen Friedens" Sturm gelaufen, und unsere Behörde nimmt uns dann auch nicht in Schutz. Wir müssen oft das Beste und Tiefste verschweigen, weil wir wissen, daß vor uns Späher und Aufpasser sitzen." Wer diese Not der Lehrer in Deutsch und Geschichte an den Schulen, an denen Neudeutschland eine Macht ist, einmal gehört hat und mitempfindet, weiß, welche Gefahr in dieser katholischen Jugendbewegung steckt.

Ist für die Glieder Neudeutschlands nach Jesuitenart in bezug auf die Vorgesetzten das Aufpassen Pflicht, so wird unter den Gleichgestellten für sie das L a i e n - a p o s t o l a t gefordert. Jeder soll nicht nur ein Zeuge, sondern ein heimlicher oder offener Werber für die großen Ideen des Spaniers sein. Schülerfreundschaften bilden sich. Der Neudeutsche beginnt unter sicherer Führung seiner Priester von der Kirche zu schwärmen, weiß mit dem Fanatismus, den ihm Ignatius und seine Uebungen eingehaucht haben, auf den anderen zu wirken und um ihn zu werben. Denn das bleibt das letzte Ziel in dieser Bewegung; es darf auf den höheren Schulen keinen katholischen Jungen mehr geben, der nicht Mitglied von Neudeutschland ist. Ist dies Ziel erreicht, und jesuitischer Eifer wird nicht nachlassen, bis es durchgeführt ist, dann haben wir auf unseren höheren Knabenschulen die evangelischen Schüler und neben ihnen die katholischen, die dann sämtlich in der Hand und unter der starken Leitung der Jesuiten sind. Eine außer der Schule stehende, dem

deutschen Geist fremde Macht beherrscht dann einen großen Teil der deutschen Zukunft, welche unsere Schule zu führenden Männern unseres Volkstums heranbilden soll. Wie verheerend das sein wird, braucht nicht gesagt zu werden. Mit Schrecken kann man dann nur an die „deutsche" Zukunft denken. Und wenn nun gar solch Jesuitengeist mit seiner Leidenschaft und zielbewußtem Willen zusammenstößt mit innerlich zerrissener, zu Mystik und Romantik neigender Jugend, die ihr Ich immer verhätschelt hat und daran zerbrach, dann besteht die Gefahr, daß jugendliche, romantische Schwärmerei, die aus dem Protestantismus hervorging, im Katholizismus unterliegt. Drohender ist eine andere Zukunftsaussicht. Wir wissen, daß, zumal im Rheinland, immer mehr Beamtenstellen mit Katholiken besetzt werden. Professer Görbigs Schrift hat die schlimmsten Befürchtungen übertroffen.*) Wir sehen, wie da mit vollem Bewußtsein rekatholisiert wird. Auf anderen Gebieten ist es nicht anders. Seitdem die Rheinlandkommission Nichtrheinländern das Wohnungsrecht im besetzten Gebiet streitig macht und der Zuwachs, der, dank der großen Stipendien des Albertus Magnus- und des Hildegardis-Vereins, katholischerseits sehr groß ist, aus dem Rheinland gedeckt werden muß, ist es schwieriger geworden, genügend evangelische Beamten zur Besetzung der Stellen aufzubringen. So kommt einmal die Zeit, und darauf arbeitet m. M. Neudeutschland hin, wo an unseren höheren Schulen, bei Gericht und Regierung Männer in die Stellen einrücken, die aus Neudeutschland hervorgegangen sind. Wenn wir darauf hinweisen, daß jetzt schon genügend, ja, mehr wie genug Katholiken an den Schulen und bei den Behörden seien, wird uns von Zentrumsseite immer entgegnet: „An Zahl mögen wir mehr haben, aber was nützt es uns, es gibt mancherlei Katholiken; was wir verlangen, sind Tatkatholiken." Jedermann, der den Sprachgebrauch bei uns kennt, weiß, daß „Tatkatholik" nichts anderes heißt, als überzeugter Zentrumsanhänger und Jesuitenzögling. Sollen wir da

---

*) Görbig: „Die Parität an den höheren Schulen Rheinlands" (zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Rheinischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes, Bonn).

Gewehr bei Fuß beiseite stehen, wenn die Auswahl der kommenden Lehrer und Richter und Beamten der deutschen Zukunft als höchstes Ideal nichts anderes als solche Tatkatholiken kennt?

5.

Sorge macht vor der Hand der römischen Kirche die akademische Jugend. Die, welche den Krieg mitgemacht haben oder aus ihm hervorgegangen sind, sind jetzt vielfach keine Zentrumsanhänger. Sie haben sich, wie viele der farbentragenden katholischen Studentenverbindungen, den nationalen Parteien angeschlossen, oder sind aus Idealismus und bitteren Erlebnissen Sozialisten geworden. Die Kirche befürchtet, daß ihr aus den jungen Akademikern zur Stunde nicht genügend Führer erwachsen, die überzeugte Tatkatholiken sind. Dem Zentrum bangt um den akademischen Nachwuchs. Daher das große Bemühen, die katholische Studentenschaft in ihre Hand zu bekommen und enger an die Kirche zu binden. Die Altakademiker der Zentrumspartei befassen sich immer wieder mit der Frage, wie die jetzt studierende Jugend zu gewinnen und zu behalten sei. Man freute sich, als in München ein Student, der Sohn eines berühmten Zentrumsführers, öffentlich auftrat und sich zur Sendung der katholischen Jugend und zum Katholizismus der Tat bekannte. Man jubelte ihm zu und hat dieses Auftreten als neuen Erfolg vieler arbeitsreicher Jahre gebucht. Denn immer wieder wurden in den Universitätsstädten große katholische Studententage abgehalten. Die höchsten Würdenträger der Kirche waren zugegen und lasen das Hochamt, und Zentrumsführer haben sie mit Besuch und Reden reichlich überschüttet. Man merkt das deutliche Bestreben, die katholische akademische Jugend zurückzugewinnen, sie enger an die Kirche anzugliedern und sie von der Studentenzeit ab dem Zentrum zu verpflichten. Für die Gewonnenen gibt es dann eine Sendung, die gleiche, die Quickborn und Neudeutschland haben: der Studentenschaft die Augen zu öffnen für die hohen Ideale und Ziele des Katholizismus. Darum suchen die gewonnenen katholischen Studenten nicht nur Studentenausschüsse völlig in ihre Hand zu bekommen und in ihnen

zu wirken, sondern sie haben auch in einer Jung-Akademiker-Versammlung bei der Frankfurter Katholiken-Tagung hinter verschlossenen Türen davon geredet, daß es gelte, Universitäten und Studentenschaft mehr mit katholischem Geist zu erfüllen. Man kann es nicht leugnen, daß unsere moderne Wissenschaft und der moderne Student mit seinem Drang nach Leben und Wissen aus dem Protestantismus stammt, und hat heimliche Angst, daß diese Art auf jugendlich unfertige Katholiken abfärben könnte, und die offene Befürchtung, daß die deutsche Jugend, die protestantisch-deutsche Kulturluft geatmet hat, schwerlich noch für die Kirche zurückzugewinnen sei. Darum gilt es, den katholischen Einfluß möglichst groß zu machen, und immer wieder ergeht die Weisung an die studierenden treuen Söhne der Kirche: „Zeigt in den Ausschüssen und überall, wo Ihr Einfluß gewinnen könnt, daß Ihr Tatkatholiken seid, und daß Ihr nicht ruht, bis Eure letzten Forderungen durchgesetzt sind." Wer genauer zusieht und in den Dingen Bescheid weiß, spürt, wie der katholische Einfluß auf den freien deutschen Universitäten von Jahr zu Jahr größer wird, und wie man heimlich oder offen das Ziel verfolgt, auch sie zu rekatholisieren. Vor der Hand geht man noch schrittweise vor, gründet womöglich eigene Universitäten oder verlangt katholische Professuren für Geschichte und Deutsch und vor allem für die vielgefürchtete Philosophie. Man will zunächst neben den freien Forschern der sogen. geistlichen Wissenschaften streng katholische haben, um dann allmählich eine der beiden Professuren für überflüssig zu erklären. Als Krönung dieses Bestrebens tritt das Philosophische Seminar in Köln, vom Papst gestiftet, ins Leben. Jesuiten und Jesuitenzöglinge werden dort die Lehrer sein. Dann ist Max Schelers Sendung überflüssig. Was er in seinem Seminar immer wieder tut, den jungen Nationalökonomen und Ethikern die Herrlichkeit und Weitsicht, Tiefe und Ewigkeit der katholischen Kirche mit glühenden Worten vor die Seele zu stellen, ausgehend von der These, daß das Kapital protestantisch und der Sozialismus katholisch sei, — er hat damit manchen seiner Hörer in das Schwärmen für den Katholizismus mit hineingezogen,

den einen oder anderen sogar zum Uebertritt veranlaßt — wird dann ganz intensiver von den jesuitischen Doktoren der Philosophie, die an den neuen Seminaren lehren werden, fortgesetzt. Was Maria-Laach heute fertig bringt, manchen schwärmenden Studenten durch den Zauber der Liturgie einzufangen und ihn aus dem Ichbewußtsein in die Gemeinschaft hineinzuführen, und ihm somit den Reichtum und die Vorzüge der katholischen Kirche deutlich zu machen, wird dann in Köln fortgesetzt werden. So bekommen wir neben der freien deutschen Wissenschaft mehr und mehr eine ultramontane, deren letzte Weisheit Thomas von Aquino und deren größter Held Ignatius von Loyola heißt. Kommen dann in Bälde die aus Neudeutschland hervorgehenden Abiturienten zur Universität, so wird das, was Pater Esch und andere in ihnen angefangen haben, vollendet und eine akademische Zentrumsführerschaft herangebildet, die nichts, aber auch nichts anderes als den Ultramontanismus und das Zentrum kennt und gelten läßt. In Zukunft werden dann die führenden Männer des katholischen Volksvereins und der Zentrumspartei nicht mehr die milden weitherzigen Geister der M.-Gladbacher Schule sein, sondern Männer, die völlig von Neudeutschlands Geist durchtränkt und von allen anderen völlig abgesperrt sind. Dann wehe Deutschland und dem Mutterland der Reformation! Denn diese Führer sind dann mit vollem Bewußtsein nicht mehr, wie es in der Kriegszeit war, in erster Linie Deutsche, sondern römische Katholiken. Mit ihnen soll dann endgültig die Eroberung des protestantischen Deutschlands anheben. Heute ist das Zentrum noch nicht so stark, wie es sein möchte, weil es in sich selbst manche Gegensätze, zumal unter seinen gebildeten Mitgliedern hat. Es kommt aber einmal die Zeit, und darauf läuft die katholische Studentenbewegung hinaus, da die, welche an der Alten Stelle treten, alle einheitlich fühlen, denken und handeln, nämlich nach der Weise der Jesuiten, und dann ist diese Geschlossenheit der katholisch gebildeten Männer, die Erzieher unserer Jugend und Richter über unser Volk sein wollen, eine große Gefahr für uns alle. Der gilt es fest und klar ins Auge zu sehen. Vor der Hand sind zu manchem erst die

Ansätze da, aber wachen wir Protestanten nicht auf, wird das andere ganz von selbst kommen, schier über Nacht.

6.

Der Katholizismus glaubt an seine Sendung und er geht an die Arbeit, unser gesamtes aus tausend Wunden blutendes Volk am katholischen Wesen genesen zu lassen zum Nutzen und Frommen Roms. Klug und geschickt will er diese Arbeit der begeisterungsfähigen, nach Taten sich sehnenden Jugend übertragen. Ihr gibt er die Sendung weiter als den großen Gottesauftrag, der an sie ergeht. An uns ist's, der evangelischen deutschen Jugend die Gewißheit zu geben, daß sie erst recht berufen ist, und daß Gott für die Zukunft Deutschlands Großes von ihr verlangt. Dann mögen zwei willensstarke, von Ewigkeitsidealismus durchglutete Jugendbewegungen, eine katholische und eine protestantische, die Waffen des Geistes und der Innerlichkeit kreuzen und an der Festigkeit des Glaubens und der Treue prüfen. Auf diese Stunde gilt es unsere evangelische Jugend zu rüsten.

---

# Evangelischer Bund
## zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen.

Seit 1886 tut der Evangelische Bund seine Arbeit am Dienst der evangelischen Kirche, am deutschen Protestantismus, am deutschen Volkstum. Seine Aufgabe ist, die **Einigkeit im Deutschen Protestantismus zu fördern, dem evangelischen Christentum Achtung und Geltung im öffentlichen Leben zu verschaffen.**

Religions- und Kirchenfeindschaft suchen die religiöse Not des Volkes zu mißbrauchen und die Massen zu verwirren. Die Kirchenaustrittsbewegung arbeitet mit allen Mitteln. Römisch-katholisches Wesen ist bestrebt, alle Gebiete unseres öffentlichen Lebens mit katholischen Interessen zu durchsetzen und einen unverhältnismäßigen Einfluß im Volks- und Staatsleben zu behaupten. Es mehren sich die Anzeichen einer neuzeitlichen römisch-katholischen Gegenreformation!

Der Protestantismus ist durch die Ereignisse der Zeit in die Verteidigung gedrängt. Diese muß, soll sie nicht zu verhängnisvollen Niederlagen führen, umsichtig und tatkräftig organisiert sein. Bisher war der Evangelische Bund mit 360 000 Mitgliedern in 40 Haupt- und 2800 Zweigvereinen pflichtgemäß auf dem Posten, er hat protestantisches Bewußtsein und evangelisches Gemeingefühl wachgehalten und die deutsch-evangelischen Interessen mit Erfolg vertreten. Die allgemeine Notlage beeinträchtigt stark die Erfüllung der ihm gestellten Aufgaben.

Jedoch seine Führer sind einmütig der Ueberzeugung, daß der deutsche Protestantismus jetzt weniger denn je die Arbeit des Evangelischen Bundes entbehren kann. Allen Schwierigkeiten gegenüber halten sie fest an dem Gedanken, **daß es wider Ehre und Gewissen geht, dem evangelischen Volke weniger Ueberzeugungstreue und tatbereiten Opfersinn zuzumuten** als etwa der Sozialismus den Arbeitermassen und der Katholizismus seinen Anhängern.

„Für meine lieben Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich dienen!" Dieses Lutherwort hat den Evangelischen Bund durch seine fast vier Jahrzehnte lange, unverdrossene Arbeit für Evangelium und Deutschtum geleitet. Möge nun in der Stunde der Not das deutsche evangelische Volk ihn weiter in den Stand setzen, seinen Dienst zu versehen umsichtig und stark!

---

Anschrift der Hauptgeschäftsstelle: Evangelischer Bund

**Berlin W 35, Am Karlsbad 5.**

Postscheckkonto: Berlin Nr. 181 24.

Montanus-Druckerei GmbH., Berlin W 35, Kurfürstenstr. 146/47.





